

In memoriam Dr. P. Fintan Greter, 21. März 1899 - 14. Mai 1984

Autor(en): **Zoller, Heinrich**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Botanica Helvetica**

Band (Jahr): **95 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Nutzungsbedingungen

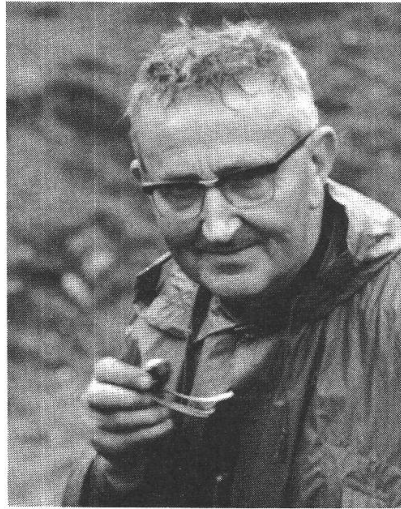
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In memoriam Dr. P. Fintan Greter, 21. März 1899–14. Mai 1984

Heinrich Zoller

Botanisches Institut der Universität Basel

Manuskript eingereicht am 27. März 1985

Dr. P. Fintan Greter stammte aus Ebikon im Kt. Luzern und schloß seine schulische Ausbildung im Jahre 1919 mit der Matura an der Stiftsschule Einsiedeln ab. Zwei Jahre verbrachte er am Priesterseminar Luzern, zwei weitere am Theologenkonvikt „Canisianum“ in Innsbruck, wo er 1923 sein Theologiestudium beendete. Schon auf das Neujahr 1923 hatte er sich für das Noviziat in der Benediktinerabtei Engelberg angemeldet, wo er im September des gleichen Jahres eintrat. Da er die obligatorischen Theologiekurse und -examen bereits bestanden hatte, durfte er schon bald nach der einfachen Probezeit am Ostermontag 1925 die Primiz feiern.

Aus Pater Fintans Lebenslauf ist nicht zu entnehmen, ob er sich schon als Gymnasiast für das Fachgebiet der Biologie begeistert hat. Er hat sein Studium der Biologie nach mehreren Unterbrechungen im Herbst 1933 an der Universität Fribourg vollendet. Man erfährt in seiner Dissertation über die Laubmoose des oberen Engelbergertales, daß seine bryofloristischen und bryoökologischen Forschungen sich über sechs Jahre (1926–1932) erstreckt haben. Wenn Pater Fintan am Schluß seines Werkes „Die Laubmoose des oberen Engelbergertales“ (Stiftsdruckerei Engelberg 1936, 311 S.) hinzufügt, daß die Arbeit am botanischen Institut der Universität Freiburg (Schweiz) ausgeführt worden sei, so muß man sich das konkret wohl so vorstellen, daß er während der Ferien unermüdlich in seinem Untersuchungsgebiet sammelnd und messend herumzog und dabei völlig auf sich selber angewiesen war, denn sein Doktorvater, Prof. A. Ursprung, der bekannte Pflanzenphysiologe, besaß keine speziellen Mooskenntnisse. Wohl übernahmen Ch. Meylan und J. Amann die Revision von Moosproben kritischer Arten, doch erwarb sich Pater Fintan seine hervorragenden Kenntnisse in Bryogeographie und Geobotanik anscheinend als Autodidakt.

Nach Abschluß seines Doktorates erteilte Pater Fintan an der Stiftsschule in Engelberg Unterricht vor allem in Biologie, zuweilen an sämtlichen Klassen, ferner in Chemie, Geographie und Zeichnen. Im Jahre 1944 wurde er zum Lyceumspräfekten ernannt, womit ihm die Hauptverantwortung für die Klosterschule anvertraut wurde. 1960 wurde ihm die Bürde des Küchenmeisters übertragen, ein Amt, das seine alten Tage ganz ausgefüllt hat. Neben seinen großen, klösterlichen Pflichten war es Pater Fintan nicht mehr vergönnt, seine bryologischen Forschungen fortzusetzen, so daß die Dissertation seine einzige wissenschaftliche Publikation geblieben ist. In welcher Art und Weise er als Ordensbruder dem Leitsatz „Ora et labora“ nachgelebt hat, ist aus dem Nekrolog in „Titlisgrüße“ (70. Jg., H. 4, Engelberg, September 1984) zu entnehmen. Im Folgenden sei hier kurz gewürdigt, was die wissenschaftliche Bryologie dem Doktorpater aus Engelberg verdankt und wie ihn die jüngeren Bryologen auf Exkursionen außerhalb der Klausur als Lehrer und Kamerad erlebt haben.

In den Jahren, als Pater Fintan die mooskundlichen Forschungen für seine Dissertation betrieb, oder wenig früher, sind in rascher Folge mehrere grundlegende Arbeiten auf dem Gebiete der Bryologie und in der Geobotanik erschienen, von denen er viele entscheidende Impulse empfangen hat: Ch. Meylan, *Les Hépatiques de la Suisse* (1924), Th. Herzog, *Geographie der Moose* (1926), Braun-Blanquet und Jenny, *Vegetationsentwicklung und Bodenbildung in der alpinen Stufe der Zentralalpen* (1926), J. Amann, *Bryogéographie de la Suisse* (1928). Schon J. Amann hatte versucht, die Moose nach ihrem vertikalen Vorkommen in verschiedene Gruppen zu gliedern, doch erst Pater Fintan ist es gelungen, diese Höhenverbreitung klar, übersichtlich und vergleichbar darzustellen. Besonders systematisch hat Pater Fintan die Abhängigkeit der Laubmoose von der Alkalinität bzw. Azidität verschiedener Substrate untersucht. Mögen heute die von ihm angewendeten Methoden überholt erscheinen, so hat er mit seinen vielen tausend Messungen doch einen grundlegenden Beitrag zur Kenntnis der pH-Amplituden von etwa 380 verschiedenen Laubmoosen geleistet, der für viele Arten bis heute nicht verbessert worden ist. Trotz dieser umfangreichen Detailuntersuchungen blieben seine Beobachtungen nicht im Autökologischen stehen. Es ist erstaunlich, wie viele Moos-Assoziationen er bereits erkannt, nach ihrem ökologischen Standort charakterisiert und mit guten Aufnahmen belegt hat. Für viele subalpin-alpine Gesteinsmoos-Gesellschaften finden sich in seinem Material die ältesten brauchbaren Aufnahmetabellen. Pater Fintan war kein Freund von Charakterarten im Sinne von Treuegraden, und er verhehlte nie, daß ihm die moderne pflanzensoziologische Nomenklatur sehr schwerfällig und nicht unbedingt zweckmäßig erschien. Doch gerade er spricht in seiner Dissertation schon deutlich aus, daß sich viele Pflanzengesellschaften wohl besser durch die Moose charakterisieren ließen als durch die Gefäßpflanzen, und liefert dafür auch gute Beispiele, ohne sie allerdings genauer herauszuarbeiten. In dieser Hinsicht ist ein Vergleich seiner Tabelle 14, S. 249 (Die alpine Ericaceenheide) mit Aufnahmen aus dem Oberengadin durch Pallmann und Haffter (1933, Ass. tab. II, S. 428/29) von besonderem Interesse. So treten im feuchten nordalpinen Engelbergertal neben dem tonangebenden Dreigestirn *Entodon Schreberi*, *Hylocomium proliferum* und *Rhytidiadelphus triquetrus* mit größerer Konstanz *Sphagnum*-Arten, *Leucobryum glaucum*, *Ptilium crista-castrensis*, *Polytrichum gracile* u. a. auf, die in den Zwergstrauchheiden im kontinentalen Engadin fehlen. Obwohl diese Differenzen die ökologischen Unterschiede der nord- und zentralalpinen Zwergstrauchheiden über der Waldgrenze in besonders relevanter Weise charakterisieren, wurde bisher nur wenig darauf geachtet und stehen entsprechende systematische Untersuchungen bis heute noch aus. Mit diesem Beispiel soll nur daraufhingewiesen werden, daß die vielen Probleme der alpinen Bryologie, die

Pater Fintan bereits in vielseitiger Weise angeschnitten und aufgezeigt hat, noch längst nicht gelöst sind und daß auch in Zukunft jeder, der sich mit Moosen der Alpen befaßt, immer wieder erneut auf die Grundlagen, die Pater Fintan geschaffen hat, wird zurückgreifen müssen.

Als sich in den ausgehenden vierziger Jahren der Luzerner Halsarzt Dr. F. Widmer als Liebhaber-Botaniker für Moose zu interessieren begann, wurde Pater Fintan neben anderen zu seinem Lehrmeister in Bryologie. Die beiden machten zusammen auf verschiedenen Exkursionen in der moosreichen Innerschweiz manche interessante bryofloristische Entdeckung, und Pater Fintan kam dadurch auch in engeren Kontakt mit dem bekannten Schweizer Moospezialisten Dr. F. Ochsner. Auf gemeinsamen Reisen, die uns bis nach Südfrankreich und in die Auvergne führten, lernten wir in Pater Fintan einen Menschen kennen, der von einer tiefen Naturliebe beseelt war. Wenn ihn unterwegs die Begeisterung für die biologische Mannigfaltigkeit ergriff, wurde sein Gang federleicht, und oft kostete es uns Mühe, hinter seinen fliegenden Rockzipfeln nachzulaufen. Eine kleine Begebenheit ist mir in lebhafter Erinnerung geblieben. Wir hatten zu viert auf der Nordseite des Bürgenstocks zwischen den Hotels und dem Hammettschwand-Lift eine schöne Stelle mit *Entodon cladorhizans* gefunden und standen später auf dem höchstens zwei Meter breiten Felsenweg. Dort suchten wir, alle vier nebeneinander, dicht vor der fast senkrechten Felswand stehend, mit unseren Lupen nach kleinen Seligerien und anderen Gesteinsmoosen, schweigsam, nur dann und wann einige lateinische Artnamen wechselnd, wohl über eine Viertelstunde lang. Plötzlich ertönte hinter uns ein leise verhaltenes Gekicher, und aufgeschreckt drehten wir uns alle um und blickten auf 10 bis 20 neugierige Personen, die unser sonderbares Verhalten belustigt beobachtet hatten und nun in schallendes Gelächter ausbrachen. Mit heiterer Miene klaubte Pater Fintan eines seiner Moosprobchen hervor und forderte die Leute auf, es mit seiner Lupe genauer zu betrachten. Immer erlebten wir ihn auf unseren Exkursionen als Kameraden von großer mitmenschlicher Güte, weitherzigem Verständnis und wohlthuender Gelassenheit.